

Liebe Jubelkonfirmandinnen, liebe Jubelkonfirmanden, liebe Gemeinde,

als Predigttext für diesen Sonntag hören wir einen Brief, den der Prophet Jeremia vor 2500 Jahren geschrieben hat. Dieser Brief war an Menschen gerichtet, deren Lage damals zum Verzweifeln war. Das Land lag zerstört am Boden. Viele gerieten in Gefangenschaft oder wurden ins ferne Babylon verschleppt. Die Wirtschaft war am Ende. Es gab große soziale Spannungen. Unruhen herrschten und eine große Unsicherheit. „Was sollen wir tun? Wie wird es weiter gehen?“ So fragten damals viele. Resignation machte sich breit. Eine lähmende Hoffnungslosigkeit ergriff die Menschen. Hören wir, was der Prophet Jeremia ihnen damals geschrieben hat.

Dies sind die Worte, des Briefes, den der Prophet Jeremia von Jerusalem sandte an den Rest der Ältesten, die weggeführt waren, an die Priester und Propheten und an das ganze Volk, das Nebukadnezar von Jerusalem nach Babel weggeführt hatte.

So spricht der Herr, der Gott Israels, zu den Weggeführten, die ICH von Jerusalem nach Babel habe wegführen lassen. Baut Häuser und wohnt darin; pflanzt Gärten und esst ihre Früchte. Nehmt euch Frauen und zeugt Söhne und Töchter; nehmt für eure Söhne Frauen und gebt euren Töchtern Männer, dass sie Söhne und Töchter gebären; mehret euch dort, dass ihr nicht weniger werdet.

Suchet der Stadt Bestes, dahin ich euch habe wegführen lassen, und betet für sie zum Herren, denn wenn's ihr wohl geht, so geht's auch euch wohl. Denn so spricht der Herr: Wenn für Babylon 70 Jahre voll sind, werde ich euch heimsuchen und will mein gnädiges Wort an euch erfüllen, dass ich euch wieder an diesen Ort bringe.

Denn ich weiß wohl, was für Gedanken ich über euch habe, spricht der Herr; Gedanken des Friedens und nicht des Leides, des ihr wartet. Und ihr werdet mich anrufen und hingehen und mich bitten, und ich will euch erhören. Ihr werdet mich suchen und finden; denn wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen, spricht der Herr.

Soweit unser Predigttext. Der Herr segne sein Wort an uns allen. AMEN.

Liebe Gemeinde,

auf die Fragen der Menschen seiner Zeit gibt der Prophet Jeremia Antworten. Die Verzweifelten, Verunsicherten, Hoffnungslosen nimmt er ernst, wenn er ihnen den Rat gibt: „Blickt nach vorne!“ Er verspricht ihnen nicht das Blaue vom Himmel, sagt ihnen nicht: „Alles wird gut!“ Im Gegenteil. Die Zeiten, in denen Ihr lebt, sind schlecht. Aber lasst Euch nicht gefangen nehmen, nicht lähmen von Leid, Not und Schmerz. Lasst Euch nicht hinunterziehen in die Hoffnungslosigkeit. Blickt nicht zurück auf das, was war, auf die vielleicht goldenen Zeiten, auf die Jahre im Überfluss. Sondern blickt in die Zukunft. Habt Hoffnung und neuen Mut. Denn wer der Vergangenheit nur nachtrauert, der wird untergehen. Wer immer nur im Gestern lebt, der hat kein Morgen! „Baut Häuser! Gründet Familien! Pflanzt Gärten und esst ihre Früchte!“ Jeremia mahnt: „Nehmt Eure Verantwortung für die Zukunft wahr! Tut etwas! Lasst die Köpfe nicht hängen und legt die Hände nicht in den Schoß!“

Viele von ihnen kennen solche Zeiten der Not. Aus den Erzählungen der Eltern oder aus Kindheitserinnerungen. Die Älteren von uns können sich noch erinnern an die Zeit, als Deutschland nach dem Krieg am Boden lag. Ein Meer von Schutt und Asche. Oder die Zeit, als Menschen von Botsch oder Klein-Alisch nach Mainbernheim gekommen sind. Ein Neuanfang mit vielen Fragen und Sorgen.

Oft wurde mir von der Flucht, der Vertreibung, dem Krieg – den Ängsten und Sorgen, der Armut der Nachkriegsjahre erzählt. Von den Jahren, als die Konfirmationen keine rauschenden Feste waren. Als Stoff organisiert wurde, um ein Konfirmationskleid zu nähen. Als manche nur das nackte Leben gerettet hatten, als alles zerstört, verbrannt, vernichtet war. Als Haus und Hof, Acker und Vieh und vieles mehr zurückgelassen werden musste.

Und selbst vor 50 Jahren, 1974, hatten wir in unsere Familie noch keine Fernseher, keine Spülmaschine, dafür aber einen kleinen Opel Kadett. Es ging aufwärts. Der Wohlstand war mittlerweile in Deutschland angekommen. Ich musste in meinem Leben nie hungern und frieren. Meine Kindheit war eine wunderbare Zeit. Auch wenn es wenig gab. Oder vielleicht, gerade weil es wenig gab.

Vor 60 Jahren, 1964, waren die schlimmsten Nachkriegsjahre vorbei. 1964 waren die ersten Wunden vernarbt. Und doch kenne ich noch aus meiner Kindheit die Häuserruinen in Würzburg. Als Kind durfte ich manches Mal mit meiner Großmutter mit dem Postauto nach Kitzingen fahren. Im Kaffee Wagner gab es Kakao und Blätterteiggebäck. Für uns Kinder – sensationell. Tagelang haben wir uns darauf gefreut.

Vor 70 Jahren, 1954, wurde Deutschland Weltmeister, das Wunder von Bern, neue Hoffnung für die Nachkriegsgeneration. Vor 75 Jahren, 1949, war die Währungsreform gerade abgeschlossen. 40 DM Kopfgeld – mehr gab es nicht. Das Wirtschaftswunder war noch in weiter Ferne.

Ich habe großen Respekt vor der Lebensleistung der Menschen, die dieses Land nach dem 2. Weltkrieg wieder aufgebaut oder mit aufgebaut haben. Baut Häuser! Gründet Familien! Pflanzt Gärten und esst ihre Früchte! Gebt nicht auf! Legt die Hände nicht in den Schoß! Gestaltet die Zukunft – auch für eure Kinder und deren Kinder! Denn wir tragen Verantwortung für die Zukunft dieser Welt – und ihrer Kinder.

Vor 14 Tagen war das Erntedankfest. Viele Kinder waren hier und haben mit uns einen wunderschönen Familiengottesdienst gefeiert. Und wir alle tragen Verantwortung für sie, für ihre Zukunft. Auch dazu ermahnt uns der Prophet Jeremia. Uns Christen darf die Zukunft dieser Welt nicht gleichgültig sein. Denn als Zweites sagt Jeremia: „Suchet der Stadt Bestes!“

„Setzt Euch ein für die Stadt in dem Ihr lebt!“ Das Gemeinwohl, das Wohl der Gemeinde darf uns Christen am Herz liegen. Es darf uns nicht egal sein, was in unserer Stadt, in unserem Land, in unserer Welt geschieht. Jeremia sagt: „Gestaltet diese Welt im Alltäglichen!“ Ganz konkret und ganz einfach.

In der nächsten Woche treffen sich wieder die Vereine zur Jahresplanung für 2025. Bürgerinnen und Bürger füllen diese Stadt mit Leben. Und da ist Mainbernheim schon auch etwas Besonderes. Gott sei Dank, gibt es viele, die sich für unsere Stadt engagieren, die sich einsetzen für die Menschen, die hier in Mainbernheim leben. Es lohnt sich, auch die anderen nicht zu vergessen. Es lohnt sich, den Egoismus unserer Zeit zu durchbrechen. Suchet der Stadt Bestes - dann werdet auch Ihr und Eure Kinder

auch in der Zukunft einen Platz zum Leben haben. Denn das macht eine Stadt erst lebens- und liebenswert.

Wir leben in einem Land, in dem wir die Zukunft mitgestalten können. Und auch diese Freiheit und unsere Demokratie haben Menschen Ihrer Generation mitaufgebaut. Und erst recht gilt das für eine Kirchengemeinde. Heute wählen wir einen neuen Kirchenvorstand. 15 Frauen und Männer stellen sich zur Wahl, die bereit sind die Zukunft unserer Gemeinde mitzugestalten. Und wir dürfen gleichzeitig dankbar sein für die Menschen, die sich in den letzten sechs Jahren für unsere Gemeinde engagiert haben. Denn ohne das Engagement der vielen Ehrenamtlichen wäre unsere Gemeinde nicht das, was sie heute ist.

Ein drittes sagt Jeremia: „Betet für eure Stadt!“ Beten auch um Weisheit, das richtige zu tun und das falsche zu lassen. Genau das will Jeremia: Mut machen zum Handeln - heute, wie morgen, wenn er sagt:

Ihr werdet mich suchen und finden; denn wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen, spricht der Herr.

Damals bei Eurer und bei unserer Konfirmation wurde uns allen ein altes Segenswort zugesprochen: „Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist, schenke euch seine Gnade. Schutz und Schirm vor allem Argen, Stärke und Hilfe zu allem Guten. Das ihr bewahrt werdet im Glauben zum ewigen Leben.“ Denn das ist Segen. Von Friedrich Schorlemmer stammt folgender Text aus dem Jahr 1983:

Ich möchte ein Mensch des Friedens werden. Ich möchte so leben, dass auch andere Menschen leben können - neben mir - fern von mir - nach mir. Ich suche das Gespräch mit Andersdenkenden. Ich bedenke die Fragen, die sie mir stellen. Ich möchte so leben, dass ich niemandem Angst mache. Ich bitte darum, dass ich selber der Angst nicht unterliege. Ich setze meine Fähigkeiten und Kräfte für eine Gesellschaft ein, in der der Mensch dem Menschen ein Helfer ist.

Und genau daran erinnert uns auch der Prophet Jeremia. Gestaltet eure Welt. Und vergesst nicht: Gott will tragen, retten, bewahren, stärken. AMEN.